

Proben mal anders Nr. 1, 06.07.2020

Vorwort:

Unter der Überschrift „Proben mal anders“ sammeln sich Ideen, wie man die Proben unter den Bedingungen des Virenschutzes nutzen kann, um den Posaunenchor wieder in Form zu bringen. Unbestritten dauert es – wie nach einer längeren Sommerpause auch – eine ganze Weile, bis man klanglich, intonatorisch und im gemeinsamen Musizieren wieder zusammengefunden hat. Zusätzlich sind jetzt auch noch die Rahmenbedingungen anders als gewohnt: Die weiten Sitzabstände, die das „Anlehnen“ an stimmführende Bläserinnen und Bläser erschweren, die andere Akustik, die sich draußen, in Hallen oder Kirchen vorfindet, die vielfach verkürzte Probenzeit und an manchen Stellen auch in kleinere Gruppen aufgeteilte Chöre. Alles das ist Herausforderung und Chance zugleich. Ja, auch Chance, weil sich unter diesen Bedingungen Dinge üben lassen, für die eine ganz normale, gewohnte Chorprobe ein schlechtes Setting ist.

Weil bei einer verkürzten Probe auch das Einblasen nicht den gewohnten Raum einnehmen wird, schlage ich jeweils vor, sich mit einer Übung etwas ausführlicher zu befassen. Optimal wäre es, wenn sich die Bläserinnen und Bläser schon zuhause aufwärmen würden und vielleicht auch die Übung schon einmal anschauen, die dann in der Probe genauer beleuchtet wird. Wenn die Proben im Freien stattfinden, geschieht womöglich das Einblasen überhaupt zu Hause. Hier also die erste Kostprobe:

Einblasen:

Beim Einblasen wenden wir uns jeweils einer Übung aus dem Einblasheft zu. Dabei versuche ich, möglichst abwechslungsreiche Möglichkeiten zu zeigen, wie und was man mit der jeweiligen Übung trainieren kann. Dass sich dabei Wiederholungen ergeben, ist kein Versehen, sondern Absicht. Wie bei allen anderen Übungssachen kann man sich fast endlos immer noch weiter verbessern...

Das Einblasheft, S. 4 Nr. 2: Zuhause kann man durchaus schon die Übung einige Male durchspielen. Zunächst einmal zum Warmwerden, dann aber durchaus auch mit Anspruch: Saubere Intonation (zum Beispiel könnte man beobachten, ob man am Ende eines viertaktigen Abschnittes beim gleichen F landet, mit dem man auch angefangen hat). Besondere Beachtung könnte finden, wie gut das C und das H (besonders schwierig, weil das Intervall auch noch so speziell ist) stimmen, vor allem bei den Ventilinstrumenten. Und die Übung lässt sich erweitern, indem man im angefangenen Muster weiter macht, bis man den Oktavsprung erreicht hat (also F – B, F – A, F – As...). In der Gruppe kann man die Intonationsbemühungen noch weitertreiben, indem jeweils Einzelne auf dem F liegen bleiben – so kommen zum Teil höchst spannungsvolle Klänge zustande. Dabei kommt es darauf an, einer etwaigen Dissonanz (etwa F – E) nicht auszuweichen, obwohl das sehr leicht passiert (beide streben auseinander, um die Reibung zu verringern). Die Wiedervereinigung beider Gruppen auf dem F sollte eine wunderbar einstimmige werden, gar nicht so leicht! Je nachdem, ob man seine Bläserinnen und Bläser auch einzeln spielen lassen kann und mag oder lieber in Gruppen, wäre auch noch möglich, immer zweitaktig abzuwechseln. Dabei würde man genau hinhören, ob es möglich ist, ohne größere Klangunterschiede fortzufahren – speziell natürlich, ob die Intonation erhalten bleibt. Hier ist es auch ohne Weiteres möglich, Jungbläser früh mit einzubeziehen, indem sie die Kombinationen (und dann natürlich die halben Noten) spielen, die sie bereits gelernt haben.

Proben an anderen Orten:

Andere Orte haben vor allem eine andere Akustik als der Probenraum, manchmal sind sie auch sehr öffentlich, weil ja im Augenblick bevorzugt unter freiem Himmel geprobt wird. Deshalb wird an dieser Stelle wechselnd auf unterschiedliche Probenorte und ihre besonderen Chancen eingegangen. Beginnen will ich tatsächlich mit der Vorstellung einer Probe unter freiem Himmel und in aller Öffentlichkeit.

Völlig zu Recht haben sich viele Chöre unter freiem Himmel zunächst einmal ein Wunschkonzert aus Choralbuch und Ständchenheft genehmigt. Schließlich ist es ja auch unangenehm, wenn man die Öffentlichkeit mit einer echten „Arbeitsprobe“ beschallt, in der Töne und Rhythmen geklärt und Stücke kleinteilig auseinandergenommen werden. Sicher haben dabei alle beobachten können, dass nicht alles, was im Probenraum leicht von der Hand geht und gut klingt, im Freien ganz erfreulich ist. Ohne Mauern um uns herum (oder wenigstens an einer Seite) fliegen uns die Töne quasi davon, wir sind darauf angewiesen, dass die Musik sehr chorisch und geschlossen und mit gängiger Harmonik ausgestattet ist. So etwas gibt es aber! Wer nach Komponisten sucht, ist zum Beispiel bei Johannes Kuhlo und Friedrich Silcher gut aufgehoben – und wer sich an Heften orientiert mit dem Choralbuch, dem Ständchenheft und mit Landesposaunentagsheften bzw. solchen zu den deutschen Posaunentagen. Für heute wäre mein Vorschlag aus dem Posaunenchoralbuch, Nr. 181.6, „Laudate, omnes gentes“. In den allermeisten Gemeinden und Posaunenchoren ist dieser kurze Ruf gut bekannt – wir können ihn auch zum Üben immer ganz durchspielen und doch mit der Zeit einfach immer besser werden. Taizégesänge werden übrigens grundsätzlich ganz häufig wiederholt, sodass wir hier vollkommen richtig liegen. Folgende Versionen wären denkbar:

- Nur Melodie (aber durchaus alle, die sie lesen können!)
- Nur Melodie und Bass und dabei ganz gut darauf achten, dass alle Bläserinnen und Bläser wie eine Einheit ganz genau zusammen spielen
- Alle außer der Melodie (ja, das klingt auch schön!): Wie eben auf ganz einheitliches Spielen achten und dazu noch auf eine gute klangliche Ausgewogenheit (Lautstärke, Ansprache, Tonfarbe...)
- „Tiefe-Stimmen-Satz light“: hier muss sich in den tiefen Stimmen jemand finden, der Melodie spielt, die zweite Stimme wird quasi als Überstimme und deswegen solistisch ausgeführt. So können gleich zwei Chormitglieder niederschwellig ausprobieren, einmal besondere Aufgaben zu übernehmen. Vielleicht ergibt es sich, dass diese beiden Sonderaufgaben von Bläserinnen und Bläsern übernommen werden, die sonst nicht solistisch in Erscheinung treten? Bis man sich klanglich so eingestellt hat, dass die Melodie gut zu hören ist und die zweite Stimme tatsächlich als feine Überstimme wirkt, kann es durchaus ein paar Wiederholungen brauchen!
- ...und natürlich ganz normal vierstimmig – bei ausreichender Bläserzahl und Lust und Laune mit nach oben oktaviertem Tenor und Alt und einer zusätzlichen Melodiestimme aus dem tiefen Blech

Diese unterschiedlichen Besetzungsvorschläge sind vermutlich nicht ganz einfach umzusetzen, weil die großen Abstände zwischen den Bläserinnen und Bläsern nötig sind. Lasst Euch nicht entmutigen, wenn es nicht sofort rundfunkreif klingt, an den trockeneren Klang unter freiem Himmel gewöhnt man sich! Übrigens: weil die Akustik zum guten Klang nicht so viel dazuhilft wie z.B. in einer Kirche, werdet Ihr feststellen, dass auch der Ansatz schneller verbraucht ist. Mit der Zeit wird sich die Kondition des Ansatzes aber anpassen und das sind herrliche Aussichten für das Proben und Spielen in Räumen, wenn es denn wieder möglich wird!

Schließlich: diese oder ähnliche Arten des Umgangs mit Chorälen oder Volksliedern funktionieren natürlich nicht bei allen Sätzen! Üblicherweise empfehle ich, so etwas in der Probe (natürlich im Probenraum) vorher zu testen, an dieser Stelle seien ein paar Lieder verraten, mit denen das auch ohne Weiteres möglich ist:

- PCB 697, Meine Hoffnung und meine Freude
- PCB 488, Bleib bei mir, Herr
- PCB 333, Danket dem Herrn
- PCB 324, Ich singe dir mit Herz und Mund

Zum Schluss liest sicher jemand die Andacht aus dem Andachtsbuch vor, sie hat in dieser Woche den Alltagsgegenstand „Zahnbürste“ zum Thema und stammt von Rainer Kempe. Auf den letzten Seiten

verrät uns das Andachtsheft, dass Rainer Kempe Leitender Obmann des Posaunenwerkes der Selbständigen evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist. Sie ist überall dort vertreten, wo in einer nicht lutherischen Landeskirche lutherische Gemeinden sind. Außerdem mache ich noch einen Vorschlag: Uns Bläsern wird immer wieder nachgesagt, dass wir von allen Liedern nur die ersten Strophen könnten, weil die halt im Choralbuch abgedruckt sind. Gehen wir also mal eine Weile lang in den Abendliedern unseres Gesangbuches spazieren. Und ich bin gespannt, ob nicht der eine oder die andere ganz unvermutete Entdeckungen macht, mir jedenfalls geht es immer wieder so!

EG 467, Hinunter ist der Sonne Schein

Hinunter ist der Sonne Schein, die finstre Nacht bricht stark herein;
Leucht uns, Herr Christ, du wahres Licht, lass uns im Finstern tapen nicht.

Dir sei Dank, dass du uns den Tag vor Schaden, G'fahr und mancher Plag
Durch deine Engel hast behüt' aus Gnad und väterlicher Güt.

Womit wir heut erzürnet dich, dasselb verzeih uns gnädiglich
Und rechn es unsrer Seel nicht zu; lass schlafen uns mit Fried und Ruh.

Dein Engel uns zur Wach bestell, dass uns der böse Feind nicht fäll.
Vor Schrecken, Angst und Feuersnot behüt uns heint, o lieber Gott.

PS: Der Satz von Melchior Vulpius, der auch im Gesangbuch abgedruckt ist, lohnt sich sehr!